

Herr Toni Bürgin  
Naturmuseum St. Gallen  
Museumstr. 32  
CH-9000 St. Gallen

Fribourg, den 22-02-2015

Sehr geehrter Herr Bürgin,

mit Interesse lese ich auf der Homepage des Historikers Hans Fässler Ihren Brief vom 21.01.2015, in dem Sie die "Agassiz-Ausstellung", an der ich mitgearbeitet habe, für das von Ihnen betreute Naturmuseum St. Gallen ablehnen.

Sie beginnen Ihren Brief mit einer bemerkenswerten persönlichen Erklärung:

"Der Klarheit halber halte ich nochmals fest, dass ich die wissenschaftlichen Arbeiten von Louis Agassiz in den Bereichen Ichthyologie, Paläo-Ichthyologie, Glaziologie und Eiszeitforschung als nach wie vor wertvolle Beiträge erachte. Ebenso klar verurteile ich aber seine Ansichten was Rassenlehre und Eugenik betreffen. Leider war er zu dieser Zeit nicht der Einzige, der diese menschenverachtenden Einstellungen vertrat."

Die von Ihnen gemachte Unterscheidung von einerseits "wissenschaftlichen Arbeiten von Louis Agassiz", die Sie wertschätzen, und andererseits "menschenverachtenden Einstellungen" und "Ansichten was Rassenlehre und Eugenik betreffen", die Sie "klar verurteile[n]", ist unhaltbar und wird weder der Epoche noch dem Werk des Louis Agassiz gerecht.

Zunächst ist da Ihre für Agassiz und die heutige Zeit unterschiedslose und damit anachronistische Verwendung des Ausdrucks "wissenschaftliche Arbeiten". Ganz offensichtlich sind die Arbeiten des Louis Agassiz nur sehr partiell "wissenschaftlich" im heutigen Wortsinne. Entsprechend verneinen fachkundige Wissenschaftshistoriker zu Recht den generellen Wissenschaftscharakter der Arbeiten von Louis Agassiz.

Weiter erachten Sie nicht nur ausgewählte Kapitel, sondern "die [also alle] wissenschaftlichen Arbeiten von Louis Agassiz" z.B. zur Eiszeitforschung "als nach wie vor wertvolle Beiträge". Die Eiszeittheorie des Louis Agassiz besagt, dass Gott durch wiederholte plötzliche Vereisungen alles Leben ausgelöscht habe, um danach jedesmal von neuem alle Arten in verbesserter Form zu erschaffen. Dies erachten Sie "als nach wie vor wertvolle Beiträge" zur Forschung?

Ganz wie sich die naturkundlichen Arbeiten des Louis Agassiz nicht trennen lassen von seinen Grundannahmen, (wie repetitiver Katastrophismus, Fixismus, Kreationismus, seine Theorie der botanischen und zoologischen Provinzen, etc.), genauso wenig lassen sich seine Rassenlehre, seine Rassenhierarchie, seine Eugenik von eben diesen Grundannahmen trennen. So ergeben sich seine "menschenverachtenden Einstellungen" eugenischer Art direkt aus seinen fixistischen und kreationistischen Prämissen, die jede Arten-Mischung als der göttlichen Schöpfungsordnung zuwiderlaufend erscheinen liessen.

Zum fürchterlichen Rassisten wurde Louis Agassiz also nicht aus Charakterschwäche, sondern (unter anderem) aus denselben fixistisch-kreationistischen Gründen, die seine (für Sie) "wissenschaftlichen Arbeiten [...] in den Bereichen Ichthyologie, Paläo-Ichthyologie, Glaziologie und Eiszeitforschung" prägten.

Die "Agassiz-Ausstellung" im Naturmuseum St. Gallen könnte die öffentliche Diskussion dieser und anderer höchst interessanter Fragen provozieren und wäre damit ein belebender Beitrag zum Programm eines Naturmuseums.

Zugleich wäre die Präsenz der "Agassiz-Ausstellung" im Naturmuseum St. Gallen ein Beleg dafür, dass die SteuerzahlerInnen dieses Museum und seine Angestellten nicht nur finanzieren dürfen, sondern dass dieses Museum auch der Ort ist, an dem interessierte BürgerInnen ihre naturkundlichen Fragen und vorläufigen Antworten präsentieren können.

Was spricht nun gegen eine solche Programmierung? Für Ihre Ablehnung nennen Sie mehrere Gründe:

- Der Bezug zu St. Gallen sei "zu wenig ausreichend", denn: "Mit grosser Wahrscheinlichkeit" sei L. Agassiz wohl "in zahlreichen Städten der Schweiz und im europäischen Ausland auf ähnliche Art und Weise empfangen und gewürdigt worden". Woraus aber nur folgt, dass Ihr Museum bei weitem nicht das einzige ist, das sich über die Agassiz-Ausstellung freuen sollte.
- Das Naturmuseum St. Gallen beschäftige sich "in seinen Sonderausstellungen in erster Linie mit naturkundlichen und weniger mit historischen Themen." Nun ist gerade Louis Agassiz ein Paradebeispiel für die Unzulänglichkeit Ihrer Trennung von Ausstellungen nach "naturkundlichen und [...] historischen Themen." In der Agassiz-Ausstellung geht es um naturkundliche Themen (wie Rassenlehre, Rassenhierarchie, Eugenik, Kreationismus, Fixismus, Evolution, etc.) und ihre historische Bedingtheit und gesellschaftliche Gewünschtheit und Verwertung. Ein Thema wie geschaffen für ein Naturmuseum.
- Des Weiteren erwähnen Sie die "anspruchsvollen Themen", bei denen Sie die "Besucherinnen und Besucher nicht mit dem Zeigfinger zu belehren" versuchen. Ein weiterer Grund, der nicht gegen, sondern für die Agassiz-Ausstellung in Ihrem Museum spricht. Denn wenn die Agassiz-Ausstellung den "Zeigfinger" benutzt, dann nie den erhobenen, sondern immer den ausgestreckten, mit dem auf Neues gezeigt wird ... wie es gute Ausstellungen zu tun pflegen.
- Was schliesslich "Begeisterung und Freude" angeht, die Sie so gern vermitteln: Die entstehen nicht (immer) beim Thema, etwa "Artensterben", wie Sie selbst auch schon bekümmert festgestellt haben, sondern bei der Entdeckung von wichtigen Themen und ihrer Bedeutung für unsere Zeit. Genau so verhält es sich, nach 150 Jahren des eidgenössischen Verschweigens, beim Thema : Naturkunde, Rassismus, Sklaverei im Leben des Louis Agassiz.
- Für ihre Ablehnung bleibt nur ein Grund, bei dem die Agassiz-Ausstellung passen muss: Sie zeigen *"immer wieder auch die Natur in Bildern unkommentiert von ihrer schönen und überraschenden Seite."* Danach fahren Sie fort: *"Aus diesem Grund bleibe ich bei meinem früheren Entscheid Ihre Agassiz-Ausstellung nicht im Naturmuseum zu zeigen."* Könnten Sie da nicht doch mal eine Ausnahme machen?

Mit freundlichen Grüssen  
Hans Barth

Kopie an: Hans Fässler und [www.louverture.ch](http://www.louverture.ch)